

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Vertrauensstellung  
**Autor:** Knospe, Julius  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665277>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE VERTRAUENSSTELLUNG

«Bitte sehr!»

Die gepolsterte Tür schloss sich hinter Günter. Günter stand vor dem schräg ins Zimmer gerückten Schreibtisch des Verlagsdirektors.

«Bitte sehr!» Der Finger des Verlagsdirektors zeigte auf einen Stuhl. «Ich habe Ihre Bewerbung vorliegen.»

«Bitte sehr!» sagte Günter und schob die rechte Schulter vor. «Hm. Hm.»

«Ich werde bemüht sein, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen, Herr Direktor.»

«Gut. Sie wissen um was es sich handelt?»

«Ihrer Anzeige durfte ich entnehmen, dass es sich um eine Vertrauensstellung handelt, Herr Direktor.»

«Gut. In Physik, Chemie, Mathematik und Literatur sind Sie zu Hause?»

«Ich erlaube mir, Ihnen mein Maturazeugnis einzureichen, Herr Direktor.»

«Gut. Tja. Um es kurz zu machen, unseren qualitativen Anforderungen scheinen Sie zu entsprechen.»

Günter griff an die Krawatte.

«Wie gesagt, wir stellen nur Maturanden ein. Ihre Aufgabe wäre, einen Teil unserer Auflage unter grösstmöglicher Repräsentation — wir legen deshalb allergrössten Wert auf überdurchschnittliche Allgemeinbildung — und subtilstem Einfühlungsvermögen der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Ihre Tätigkeit liegt in den frühen Morgen- beziehungsweise späten Abendstunden — am Hauptbahnhof! Sie verstehen mich?»

«Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Direktor, erlaube ich mir anzunehmen, dass es sich um die Position eines Zeitungsverkäufers handelt.»

«Papperlapapp!» Der Direktor lehnte sich im Sessel zurück. «Keine Abstraktionen, junger Freund. Zeitungsverkäufer! So nannte man das früher etwas kurz und geschmacklos. Heute, im Zeitalter der Public Relations ist das anders. Sie verstehen?»

«Sehr wohl, Herr Direktor.»

«Gut. Es kommt darauf an, durch repräsentatives Verhalten in der Oeffentlichkeit die Seriösi-

tät und Solidität unseres Hauses zu demonstrieren. Da es nun nicht allein auf die gute Figur ankommt — wir haben schon Versuche mit ehemaligen Boxern und Möbeltransporteuren gemacht — engagieren wir für diese wichtige Vertrauensstellung nur noch Maturanden. Sie haben also Glück. Ich gratuliere. Unser Personalbüro wird Ihnen in den nächsten Tagen den Arbeitsvertrag zusenden. Danken Sie Ihren Eltern, dass sie Ihnen eine gründliche Ausbildung zuteil werden liessen. Guten Morgen!»

Der Direktor drückte ein Knöpfchen.

«Bitte sehr!»

Friedrich Schnack

## NOVEMBER ODER

## NEBELMOND

«Sankt Kathrein

Lässt den Winter ein.»

Nebel und Wind bringt der November. Die schönen Monate sind vergangen, die Wärme ist verflogen, die Zugvögel sind nach Afrika gereist, nur wenige Singvögel halten im Garten Nachlese: die Kohlmeise huscht umher, die Amsel wirft Herbstblätter an der Hecke auf, der Fink huscht über die Beete, das Rotkehlchen, zutraulich und aufmerksam, mag seine Hecke nicht missen — es hält sich in der Nähe des Gärtners auf, der gräbt und gräbt. Dann wieder besinnt er sich auf seine Büsche und Hecken. Er schneidet die Sträucher gleichmässig zurück. Die Ruten und Ranken zerteilt er zu kleinen Stücken und bringt sie auf den Kompost, die stärkeren Aeste hackt er klein zu Brennholz. Es wird zum Holzhaufen getan. Die Leimringe an den Obstbäumen überstreicht er noch einmal mit Raupenleim. — Im Gemüseland macht er Schluss mit der Ernte. Es ist überdies nicht mehr viel. Die letzten Beete werden umgestochen. Der Komposthaufen wird bei mildem Wetter umgesetzt. Der Wind streicht kalt durch die leeren Hecken, wo die Schneebeeren weiss schimmern und die Leibfarbe des Winters verkünden.